

A photograph of the Church of Saint Hildegard in Bad Godesberg-Rüngsdorf. The church features a prominent, tall, square stone tower on the left side, topped with a dark, gabled roof. The main church building has a large, octagonal, dark stone roof with a small golden finial on top. The church is surrounded by lush greenery, including trees and a well-maintained garden with a paved path leading towards the entrance. The sky is clear and blue.

Die Kirche Sankt Hildegard
in Bad Godesberg-Rüngsdorf



Der Zugang zur Kirche befindet sich Turmfuß.

Geleitwort

St. Hildegard im Meisengarten bietet einen besonderen Raumeindruck. Ein Oktagon, das in einen kreisförmigen Grundriss übergeht. Eine Anmutung des Himmels. Der Raum umgreift den Eintretenden, birgt ihn und versetzt in durch seine Formsprache in eine „andere“ Welt. Eine hohe Decke überspannt den Zentralraum wie ein Himmelsgewölbe. Wer sich im Mittelpunkt des Runds einfindet, wird zum Teil des Kosmos, steht gewissermaßen im energetischen Spannungsfeld des Schöpfergeistes. Die 88 goldenen Punkte an den Wänden erscheinen wie Sterne am Firmament. Sie künden von der Schönheit der anderen Welt. Zugleich symbolisieren sie die menschliche Seele, die im Leben bei Gott ihre Vollendung findet. Die Impulse, die der Raum setzt, stehen in enger Verbindung mit der Gedankenwelt der Heiligen Hildegard über Welt, Schöpfung und Kosmos. Die Mystikerin des Mittelalters ist Patronin dieser Kirche. Eine Körperreliquie der großen Heiligen ruht im Altar. So verschmelzen Patronat und Raum zu einer in sich stimmigen Einheit.

St. Hildegard hat mystische Ausstrahlung, ist ein Raum mit geistlicher Tiefe. Der Zentralbau zeugt vom Glauben an das ewige Leben. Emil Steffann, der Architekt von St. Hildegard, hat sich von römischen Vorbildern wie dem Pantheon inspirieren lassen. Er verwendet die klassischen Baustoffe, während seine Zeitgenossen Böhm und Le Corbusier sich in ausgefallenen Formen und neuen Materialien ausdrücken. Das Verharren im Alten aber ist hier nachhaltig und wirkungsvoll. Diese Kirche ist ein Kleinod der Architektur. Sie ist ein prädestinierter Raum, um Gott zu begegnen und Eucharistie zu feiern.

St. Hildegard ist es wert, dass man sie aufsucht und von ihr lesen kann. Letzteres verdanken wir Dr. Bruno P. Kremer und Günter Wagner, der zudem die Kosten für den Druck der Broschüren übernommen hat.

Ich wünsche Ihnen eine inspirierende Zeit in St. Hildegard.

Pfarrer Dr. Wolfgang Picken
Kirchengemeinde St. Andreas und Evergislus
im Bad Godesberger Rheinviertel



Das parkartige Ambiente bettet den Baukörper bemerkenswert harmonisch ein.

Die Kirche Sankt Hildegard in Bad Godesberg-Rüngsdorf

Geborgen in einem geradezu idyllisch parkartigen Ambiente mit hochwüchsigen Gehölzen liegt im Winkel der anheimelnd klingenden Straßenadresse „Im Meisengarten“ und der bogig verlaufenden Deichmannsaue, die von der belebten Bundesstraße 9 hinunter zur Mehlem-Königswinterer Fähre führt, die katholische Kirche Sankt Hildegard. Sie befindet sich auf der hochwassersicheren höheren Stufe der Niederterrasse des Rheins, die im Süden von Bad Godesberg mit markantem Sprung zweistufig entwickelt ist. Das Gotteshaus wurde erst vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert errichtet. Es handelt sich um einen aus mancherlei Gründen

bemerkenswerten und überaus beachtlichen Sakralbau, der wegen seiner etwas versteckten und zurückgenommenen Lage selbst den meisten Bonnern und erst recht vielen in der näheren Region Wohnenden weitgehend unbekannt sein dürfte. Die vergleichsweise bescheidenen und überschaubaren Abmessungen passen sich den Siedlungsstrukturen des nahen Umfeldes hervorragend an. Selbst die 16 m hohe Turmspitze mit ihrem Satteldach fällt kaum dominant in den Blick.

Die Kirche Sankt Hildegard ist die südlichste der fünf Kirchen im so genannten Rheinviertel von Bonn-Bad Godesberg, worin man die vier südlichen Stadtteile Hochkreuz, Plittersdorf, Villenviertel und Rüngsdorf im direkten Rheinkontakt mit ihren Kirchen

Heilig Kreuz (Hochkreuz), St. Evergislus (Plittersdorf), Herz Jesu (Villenviertel) sowie St. Andreas (Rüngsdorf) zusammenschließt. Das Viertel reicht von der Südbrücke bis zur Mehlemer Fähre und wird nach Osten vom Rhein und nach Westen von der B9 begrenzt.

St. Hildegard ist heute eine Filialkirche von St. Andreas. Im Jahre 1991 ging sie durch Kirchenvorstandsbeschluss von Lannesdorf auf Rüngsdorf über. Die katholischen Kirchengemeinden St. Evergislus und Heilig Kreuz sowie St. Andreas und Herz Jesu schlossen sich 2003 zum „Katholischen Kirchengemeindeverband Bad Godesberg-Rheinviertel“ zusammen. Dieser wurde jedoch 2006 wieder aufgelöst, und es entstand die heutige „Katholische Kirchengemeinde St. Andreas und Evergislus im Bad Godesberger Rheinviertel“ (vgl. www.kirche-im-rheinviertel.de). Gottesdienstlich wird Sankt Hildegard durch diese Kirchengemeinde betreut.

Die Baugeschichte

Bad Godesberg war bis zum Zweiten Weltkrieg eine eher ruhige Bade- und Pensionärsstadt. Nach 1945 musste jedoch in erheblichem Maße Wohnraum für viele Neubürger geschaffen werden – zunächst für Flüchtlinge aus den ehemaligen Ostgebieten, wenig später auch für die wachsende Zahl der Bundesbediensteten sowie für Botschaftsangehörige. Mit Urkunde vom 09.02.1959, ausgestellt von Josef Kardinal Frings, Erzbischof von Köln (1887-1978), wurde daher im Süden von Bonn eine selbständige katholische Kirchengemeinde gegründet, und zwar aus Teilen der Gemeinden Sankt Andreas/Rüngsdorf, Herz Jesu/Lannesdorf und Sankt Severin/Mehlem. Die neue Pfarrgemeinde erhielt den Namen „Sankt Hildegard“. Die Gemeindeneugründung zog konsequenterweise einen Kirchneubau nach sich.

Der Innenraum der Kirche besticht durch seine einfache, aber eindrucksvolle Gestaltung.





Der Altar ist auch nach der jüngeren Umgestaltung der Mittelpunkt des Kircheninneren.

Das Grundstück an der Ecke Im Meisengarten/Deichmannsaue, auf dem die Kirche gebaut werden sollte, gehörte ursprünglich der Kölner Bankiersdynastie von Deichmann. Das Anwesen Villa Deichmann befindet sich in unmittelbarer Nachbarschaft und beherbergt bis heute diverse Bundesbehörden, vor allem das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Lange Jahre war in neueren gestaffelten Zusatzbauten der Villa Deichmann die amerikanische Botschaft untergebracht. Bereits mit Urkunde vom 16.09.1954 hatte die katholische Pfarrgemeinde Herz Jesu/Lannesdorf unter ihrem damaligen Pfarrer Bertram vorsorglich von den Deichmann-Erben ein Teilstück aus den Lannesdorfer Parzellen (Flur I) mit einer Flächengröße von 45 a zum Preis von 67.000 DM erworben.

Die neue Pfarrei wurde am 30.07.1959 vom Regierungspräsidenten von Köln staatlich anerkannt – dieser juristische Vorgang ist im Übrigen eine kuriose nordrhein-westfälische Besonderheit, die das Konkordat vorschreibt. Zum Rektoratspfarrer wurde Dr. phil. Cornelius Werhahn ernannt. Er betreute die Gemeinde bis zu seinem Ruhestand 1985. Zu seinen Aufgaben gehörte auch der Religionsunterricht in der katholischen Grundschule St. Andreas in Rüngsdorf. Da für ihn damals keine vakante Pfarrstelle zur Verfügung stand, beschloss seine begüterte Familie, die rheinische Industrielldynastie Werhahn – in diesem Vorhaben übrigens ausdrücklich unterstützt vom damaligen Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer, den gesamten Kirchenneubau aus Eigenmitteln zu finanzieren, um für ihren geistlichen Sohn

eine angemessene Wirkungsstätte zu schaffen. Die Gesamtkosten beliefen sich auf rund 790.000 DM.

Als Architekten gewann man den renommierten Godesberger Kirchenbaumeister Emil Steffann (1899-1968), geboren in Bielefeld und leider durch einen tragischen Unfall in Bad Godesberg ums Leben gekommen. Er gilt als einer der bedeutendsten Kirchenarchitekten des 20. Jahrhunderts und in gewissem Maße als Gegenpol zu den beiden nicht nur im Rheinland hoch angesehenen Architekten Dominikus Böhm (1880-1955) und seines Sohnes Gottfried Böhm (*1920). Steffann war der Sohn eines Arztes und der Enkel eines evangelischen Pfarrers. Kurz nach 1926 konvertierte er zum katholischen Glauben. Den Kirchenbau wählte er als seine besondere und letztlich auch überaus erfolgreiche Profession. Im Jahre 1949 übersiedelte er nach Bonn-Bad Godesberg und war hier von 1950–1968 als freier Architekt tätig. Verdienstermaßen erhielt er viele Auszeichnungen und Ehrungen, darunter 1964 den Staatspreis für Architektur des Landes NRW, 1964 die Ehrendoktorwürde der technischen Hochschule Darmstadt sowie 1965 das Große Bundesverdienstkreuz.

Seinen Ende 1960 eingereichten Planungsentwurf genehmigte das Erzbistum Köln am 01.02.1961. Schon im Juni 1961 konnten der Grundstein gelegt und vier Monate später das Richtfest gefeiert werden. Der Bau der Kirche wurde allerdings erst am 01.12.1963 fertig gestellt. Im Zeitplan hatten sich durch den damals üblichen Arbeitskräftemangel erhebliche Verzögerungen ergeben. Da zu diesem Zeitpunkt allerdings alle Bischöfe beim Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) in Rom weilten, war niemand von der Kirchenleitung im Erzbistum



Darstellung der Hl. Hildegard

Köln für die feierliche Konsekration des Neubaus erreichbar. Fast unglaublich – man vergaß schließlich diesen wichtigen Akt. Er wurde tatsächlich erst am 31.10.2009 nach umfassender Renovierung der Kirche nachgeholt. Die Konsekration nahm der damalige Kölner Weihbischof Dr. Heiner Koch (*1954, heute Erzbischof von Berlin) im Rahmen eines Festgottesdienstes vor. Erst bei dieser Gelegenheit wurde in den Altartisch auch eine Reliquie der heiligen Hildegard von Bingen eingefügt. Eine Hildegard-Reliquie zu bekommen, erwies sich allerdings als recht schwierig und wäre wohl auch kaum zu Stande gekommen, wenn nicht im Jahre

2006 eine offenbar eindrucksvolle Gemeindefestwallfahrt mit mehreren hundert Teilnehmenden zur Abtei St. Hildegard bei Eibingen oberhalb von Rüdesheim stattgefunden hätte. Die angefragte Äbtissin erinnerte sich dieses Ereignisses und stellte vor diesem Hintergrund gerne eine Reliquie für den Altar der Rüngsdorfer Kirche zur Verfügung.

Das Patrozinium

Die Schutzheilige der nach ihr benannten Kirche in Rüngsdorf und vieler anderer Gotteshäuser bzw. Institutionen, Hildegard von Bingen, wurde im Jahre 1098 in Bermersheim [Vermersheim] vor der Höhe (heutiger Kreis Alzey, Standort ihrer Taufkirche) oder in Niederhosenbach (damaliger Wohnsitz des Vaters Hildebrecht [nach anderen Angaben Hildebertus] von Hosenbach geboren. Ihr ganz genaues Geburtsdatum ist nicht bekannt, aber es lässt sich aus der Urkundenlage auf einen Zeitraum zwischen dem 1. Mai und dem 17. September 1098 eingrenzen. Gestorben ist sie am 17. September 1179 im 82. Lebensjahr in dem von ihr 1150 gegründeten Kloster Rupertsberg im heutigen Bingerbrück – wohl vorbereitet, weil ihr Christus in einer Vision ihren Todestag offenbart hatte. Angesichts ihrer vielen körperlichen Leiden (u.a. litt sie an einer schmerzhaften Lähmung), ihrer unablässigen Arbeit und Askese hat sie somit ein für die damalige Zeit beachtliches Lebensalter erreicht.

Als zehntem Kind ihrer Eltern war ihr nach damaligen Festlegungen bestimmt, ihr Leben ganz der Kirche zu widmen. So wurde sie schon als Achtjährige in die geistliche Fremderziehung gegeben und lebte ab 1112 völlig isoliert im Benediktinerkloster Disibodenberg bei Bingen. Hier entfaltete sie



Der Tabernakel dient gleichzeitig als Nebenaltar.

aber bald ihre außerordentlichen organisatorischen Fähigkeiten, und daher wählte man Hildegard im Jahre 1136 schließlich zur Magistra der im Kloster lebenden Schülerinnen. Weil sie hier geradezu kämpferisch das äußerst strenge Klosterleben neu ordnete, blieben nachfolgend heftige Auseinandersetzungen mit dem damaligen Abt von Disibodenberg nicht aus, die schließlich in offenem Streit endeten. Diese Entwicklung mag gleichermaßen Auslöser und Hintergrund für die zwischen 1147 und 1150 vorgenommene Gründung eines eigenen Benediktinerinnenklosters auf dem Rupertsberg linksseitig der Nahe (im heutigen

Bingerbrück) gewesen sein. Hildegard wurde dessen erste Äbtissin.

Dieses Kloster war bald sehr begütert, weil Hildegard ihr gesamtes elterliches Erbe einbrachte. Das wiederum löste im damaligen Umfeld schon allein deswegen mancherlei Kritik aus. Auch warf man der Gemeinschaft vor, die Nonnen lebten entgegen den benediktinischen Ordensregeln angeblich zu luxuriös. Ferner nahm man mit erheblichen Vorbehalten zur Kenntnis, dass auf dem Rupertsberg nur Frauen aus adeligen Familien Aufnahme fanden. Da hier die Zahl der Nonnen ständig zunahm, übernahm Hildegard im Jahre 1165 in Eibingen oberhalb Rüdesheim ein verlassenes Augustinerkloster und richtete dort ein Tochterkloster ein, in das auch Nichtadelige eintreten konnten. Die Leitung von Eibingen übertrug sie einer Priorin.

Die Geschichte des Klosters Disibodenberg endete bereits mit der Reformationszeit: Es wurde aufgelöst und verfiel. Heute sind vor Ort nur noch recht ausgedehnte Ruinen zu besichtigen. Das Kloster Rupertsberg zerstörten schwedische Truppen im Jahre 1632 während des Dreißigjährigen Krieges. Heute finden sich in Bingerbrück nur noch die Reste von fünf Arkadenbögen der ehemaligen Klosterkirche. Die vertriebenen Nonnen fanden schließlich Zuflucht im rechtsrheinischen Tochterkloster Eibingen. Dieses wurde erst 1803 im Zuge der Säkularisation aufgehoben und in den Folgejahren teilweise abgebrochen. Nur noch ein Flügel der Klosteranlage ist erhalten. Die frühere Klosterkirche ist heute die Pfarrkirche St. Hildegard von Eibingen und bedeutsam als Wallfahrtskirche, da sich dort der gerettete Schrein mit den Gebeinen Hildegards befindet. Die heutige oberhalb von Eibingen liegende Abtei St.



Das achteckige Taufbecken nimmt in seiner Formgebung die Gestaltung des Kircheninnenraums auf.

Hildegard ist eine Neugründung aus dem Jahre 1904. Sie ist die Rechtsnachfolgerin der beiden Abteien Rupertsberg sowie Alt-Eibingen und seit 2002 Bestandteil des UNESCO-Weltkulturerbes Oberes Mittelrheintal.

Ab 1141 begann Hildegard in Zusammenarbeit mit Propst Volmar von Disibodenberg und ihrer Vertrauten, der Nonne Richardis von Stade, ihre Visionen und theologischen sowie anthropologischen Vorstellungen in lateinischer Sprache niederzuschreiben. Während einer Synode in Trier erhielt sie 1147 von Papst Eugen III. die ausdrückliche Erlaubnis, ihre Visionen auch zu



Teilansicht von Tabernakel und Nebenalтарь.

veröffentlichen. Vor allem sind es drei theologische Werke, die ihren seinerzeitigen Ruhm begründeten. Da sie selbst die lateinische Grammatik nicht beherrschte, ließ sie alle Texte von ihrem jeweiligen Schreiber korrigieren. Ihr Hauptwerk *Scivias Domini* („Wisse die Wege des Herrn“, meist einfach nur als *Scivias* zitiert) ist eine Glaubenslehre, die das Welt- und Menschenbild eng mit dem damaligen Gottesbild verknüpft. Diese philosophisch-theologische Gesamtschau stellt sie in 26 Visionen dar. Das Werk entstand 1141–1151 und enthält 35 kunstvolle, in leuchtenden Farben ausgemalte Miniaturen theologischen Inhalts. Die Originalhandschrift gilt seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges als verschollen, aber in der heutigen Abtei St. Hildegard in Eibingen befindet sich eine Kopie aus dem Jahr 1939.

Das zweite Visionswerk *Liber vitae meritum* („Buch der Lebensverdienste“, 1148–1163) stellt eine Art visionärer Ethik dar. Darin stellt Hildegard 35 Laster und Tugenden gegenüber. Das dritte Buch *Liber*

divinorum operum („Buch der göttlichen Werke“, 1163–1174) ist Hildegards Sicht von Welt und Mensch. Hier beschreibt sie die Schöpfungsordnung gemäß der mittelalterlichen Mikro-/Makrokosmos-Vorstellung als Gefüge, in dem Leib und Seele, Welt und Kirche, Natur und Gnade in die Verantwortung des Menschen gestellt sind. Das ist eine hervorhebenswerte moderne Sicht: Unsere besondere Verantwortung für die Natur ist nämlich bis heute ein wichtiger Leitgedanke in der Naturschutzethik, die sogar dem aktuellen Bundesnaturschutzgesetz zugrunde liegt.

Zwischen 1150 und 1160 verfasste Hildegard auch medizinische Abhandlungen, die jedoch nicht im Original erhalten sind – man kennt sie lediglich aus Abschriften, Ergänzungen und Umschreibungen aus späterer Zeit (13.–15. Jahrhundert). Bekannt sind 13 Schriften, die Hildegard als Verfasserin angeben.

Wissenschaftshistorisch bedeutsam für Biologie und Medizin sind ihre Abhandlungen über Pflanzen und Krankheiten. Nach 1150 verfasste Hildegard das *Liber subtilitatum diversarum naturarum creaturarum* (Das Buch von den Geheimnissen der verschiedenen Naturen der Geschöpfe). Später wurde das Werk in zwei eigenständige Schriften aufgeteilt: *Causae et curae* (Ursachen und Heilungen) ist ein Buch über die Entstehung und Behandlung von verschiedenen Krankheiten. Das zweite der naturkundlichen Werke, 1151–1158 entstanden, heißt heute *Physica*. Etwa ab 1970 verwendet man den daraus etwas willkürlich abgeleiteten Begriff „Hildegard-Medizin“ als Marketinghilfe für eine Vielzahl entsprechender Produktserien.

Die besondere Leistung Hildegards liegt unter anderem darin, dass sie das damalige

Wissen über Krankheiten und Pflanzen aus der antiken (griechisch-römischen) Tradition mit dem der zeitgenössischen Volksmedizin zusammenbrachte und dabei erstmals die volkstümlichen Pflanzennamen (aus dem Rheingau) nutzte. Eigene medizinische Verfahren entwickelte sie allerdings nicht, sondern trug lediglich bereits bekannte Behandlungsmethoden aus verschiedenen früheren Quellen zusammen. Eine besondere Rolle in ihren *Physica* spielt übrigens der für therapeutische Zwecke eingesetzte (Rheingauer) Wein.

Diese kurze Übersicht zu Leben und Wirken Hildegards wäre unvollständig ohne die ausdrücklichen Hinweise auf ihre zahlreichen Missions- und Predigtreisen. Sie verließ mehrfach ihre Binger Klosterzelle und reiste nach Mainz, Franken (Bamberg und Würzburg), aber auch moselaufwärts nach Trier und Metz und schließlich nach Maria Laach, Bonn, Köln und an die Ruhr. Aus einem in seiner Echtheit allerdings umstrittenen Brief von Kaiser Barbarossa wird geschlossen, dass dieser sich mit ihr als Beraterin in der Ingelheimer Kaiserpfalz getroffen habe. Auch im hohen Alter unternahm sie noch Reisen zu verschiedenen Klöstern.

So steht mit Hildegard eine bemerkenswerte Benediktinerin, Dichterin und bedeutende Universalgelehrte ihrer Zeit vor uns. Die römisch-katholische Kirche verehrt sie als Heilige und Kirchenlehrerin. Daneben erinnern auch die anglikanische und evangelische Kirche mit Gedenktagen an sie. Hildegard von Bingen gilt als erste bedeutende Vertreterin der deutschen Mystik des Mittelalters. Ihre Werke befassen sich mit Religion, Medizin,



Auch die Nebengebäude fügen sich dem Umfeld äußerst angenehm ein: Sakristei von Sankt Hildegard in Rüngsdorf.

Musik, Ethik und Kosmologie. Sie war auch Beraterin vieler Persönlichkeiten. Von ihr ist ein umfangreicher Briefwechsel erhalten geblieben, der auch deutliche Ermahnungen gegenüber hochgestellten Zeitgenossen enthält, sowie Berichte über weite Seelsorge-reisen und ihre öffentliche Predigertätigkeit.

Bereits zu Lebzeiten wurde Hildegard wie eine Heilige verehrt. Ein erster Antrag auf Heiligsprechung datiert aus dem Jahre 1228. Ein offizielles Heiligsprechungsverfahren wurde bereits von Papst Gregor IX. (1227–1241) durch eine von ihm veranlasste Untersuchung begonnen, aber nicht abgeschlossen. Am 10. Mai 2012 dehnte Papst



Das aufgehende Mauerwerk der Kirche Sankt Hildegard besteht aus verschiedenfarbigem Devonstein aus dem Erdaltertum – und ist ausschließlich heimisches Material.

Benedikt XVI. die Verehrung der hl. Hildegard auf die ganze Kirche aus und schrieb sie in das Verzeichnis der Heiligen ein. Am 7. Oktober 2012 erfolgte ihre Erhebung zur Kirchenlehrerin.

Das Bauwerk

Für den bemerkenswerten Kirchenneubau St. Hildegard in Rüngsdorf griff der Architekt Emil Steffan erkennbar auf einfache, aber bewährte frühchristliche Formgebungen zurück, insbesondere auf die von ihm sehr geschätzte, um 470 geweihte kleine Basilika San Stefano Rotondo auf dem geschichtsträchtigen Hügel Caelius (Celio) in Rom. Auch seine Kirche St. Hildegard ist ein relativ niedriger Rundbau von 32 m Durchmesser, der jedoch einen höheren achteckigen Zentralbau umschließt. Der Rauminhalt der Kirche beträgt 6550 m³.

Dessen Ost-West-Achse durchschneidet exakt mittig zwei der acht Oktogonflanken, ebenso die Nord-Süd-Achse. Ein solcherma-

ßen angelegter Kircheninnenraum kann in der (spät)antiken Kirchbautradition auf viele berühmte Vorbilder zurückblicken. Den achteckigen Zentralbau umgibt ein runder, ununterbrochener Umgang. Das Licht flutet in den hellen Kircheninnenraum durch je ein gegliedertes und relativ kleines Rundbogenfenster im Obergaden des Zentralbaus. Dessen flachwinkliges Dach ruht auf acht je 13 m langen Hauptträgern aus geleimtem heimischem Fichtenholz.

Im Baukörper hat Emil Steffan vor allem nach franziskanischem Vorbild ausschließlich einfache und vor allem heimische Materialien verwendet und keine modernen Baustoffe wie Beton, Stahl und Glas, wie sie die Kirchenbauten von Vater und Sohn Böhm auszeichnen. Das aufgehende, glücklicherweise unverputzt gebliebene und daher sehr lebhaft wirkende Mauerwerk (wie die übrigen Mauerteile rund 70 cm stark) besteht aus unterdevonischen Schichtgesteinen, die überall in den angrenzenden Teilregionen des

Rheinischen Schiefergebirges anstehen. Es sind äußerst feinkörnige Sand- und Siltsteine verschiedener Farbstellung, die vor rund 400 Mio. Jahren als zunächst noch weicher Meeresboden abgesetzt wurden. Erst später verfestigten sie sich zu einem kompakten Material, aus dem man Werksteine beliebiger Abmessungen zurichten kann. Charakteristisch ist die rostbraune Färbung vieler Werkstücke, die auf oxidierte Eisenminerale zurückgeht. In manchen Baubeschreibungen werden diese Werksteine des aufgehenden Mauerwerks nicht ganz zutreffend als Grauwacke bezeichnet. Echte Grauwacke (vermutlich aus dem Bergischen Land) wurde jedoch nur in vergleichsweise wenigen Einzelstücken verwendet.

Alle Dachteile der Kirche sind mit schwarzgrauem unterdevonischem Moselschiefer eingedeckt. Die relativ flach gehaltene Dachspitze des Zentralbaus von St. Hildegard ziert eine bemerkenswert seltsame, aber durchaus symbolträchtige Frucht – nämlich ein Mischgebilde aus dem traditionellen, in der Romanik gerne verwendeten Pinienzapfen und einer Traube. Der Pinienzapfen ist ein altes Fruchtbarkeitssymbol und steht als biblisches Bild für Lebenserneuerung und Lebenskraft. Er wurde in dieser Symbolik bereits im altägyptischen Isiskult verwendet und später als Sinnbild für die Auferstehung und Unsterblichkeit auch in frühchristliche Darstellungen übernommen. Die Traube mag man indessen als Zitat aus dem Neuen Testament (Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben; Joh 15,5) verstehen.

Der zur Kirche gehörende schlanke Glockenturm weist einen quadratischen Grundriss auf und ist ein eigener, nur um wenige Meter vom Rundbau abgerückter sowie seitlich versetzt vor dessen Nordwest-



Eine durchaus ungewöhnliche und im Rheinland einzigartige Dachzier – der schon in der Antike gerne verwendete Pinienzapfen.

flanke gestellter und recht einfacher Baukörper. Mit dessen Positionierung vor der Kirche griff der Architekt Emil Steffan wiederum frühere italienische Bautraditionen auf: Im stets erdbebengefährdeten Italien hat man den Glockenturm (Campanile) immer seitlich von der Kirche errichtet, damit das Schadensausmaß im Falle eines schwereren Erdbebens überschaubar blieb.

Den Turm von St. Hildegard schließt ein recht steiles Satteldach ab. Die genaue Ost-West- sowie die Nord-Süd-Achse bilden seine Diagonalen – er ist also zu den Hauptachsen der Kirche um 45° gedreht, was bei der Betrachtung des Bauwerks von außen jedoch kaum auffällt. Nur im oberen verschieferten Fünftel des Turms findet sich auf jeder Seite eine Schallöffnung. Den Turm krönt ein Kreuz mit einem vergoldeten Hahn – wie in katholi-



Kapitell mit Äffchen.

schen Kirchen allenthalben üblich. Ursprünglich waren für den Turm drei Glocken geplant, aber es wurde nur eine Glocke aus deutschen Ostgebieten, die im Zweiten Weltkrieg in Hamburg zur vorgesehenen Einschmelzung eingelagert war, zunächst geliehen und zu einem späteren Zeitpunkt gekauft. Leider sind keine weiteren Details zu dieser Glocke bekannt. Im sonst bemerkenswert detaillierten Glockenbuch des Erzbistums Köln für die Region Bonn ist St. Hildegard als Glockenstandort zwar erwähnt, aber es finden sich leider keine genaueren Angaben.

Das Kircheninnere

Im Turmfuß befindet sich der eher unauffällige ebenerdige Zugang zur Kirche. Man gelangt also zunächst nicht genau in der Ost-West-Achse der Kirche, sondern seitlich von Nordwesten in einen kleinen Vorraum im Turm, sodann über einen dazu nach rechts abgewinkelten kurzen Gang durch eine weitere kleine Tür in den Umgang und steht dann sofort unter dem breiten Rundbogen, mit

dem sich die Westwand des Oktogons zum erstaunlich lichten Zentralraum öffnet. Den Besucher überraschen hier neben der Helligkeit zweifellos die überaus klar strukturierte Geometrie des gesamten Raumkonzepts und dann aber auch die vergleichsweise mönchisch-einfache bis spärliche und fast schmucklose Ausstattung. Die Raumwirkung vermittelt somit eine gewisse liturgische Strenge und besticht insofern durch ihre gelungene, bemerkenswert harmonische Raumkomposition. Die Kirche ist natürlich



Kapitell mit Eichhörnchen.

nach alter christlicher Tradition genau geostet – die Achse vom Eingang über den Altar durch die rückwärtige Oktogonwand weist also exakt nach Osten auf den Sonnenaufgangspunkt zum Sommeranfang (Ex oriente lux). Davon kann man sich (auch) im Internet anhand der dort verfügbaren Satellitenaufnahmen überzeugen. Vom Blickpunkt Eingangsbereich sieht man sich hinter dem Altarraum den drei großen Rundbögen gegenüber, die den geräumigen achteckigen Zentralbau mit dem kreisrunden

Umgang verbinden. Sie stehen sinnbildlich für römisch-katholische, evangelische und koptische Christen, denn diese Kirche sollte nach dem Wunsch ihres Architekten auch der Begegnung der Konfessionen dienen.

Emil Steffann hatte ursprünglich geplant, den Altar etwa in die geometrische Mitte des Oktogons zu stellen. Dieser Plan wurde aber nicht genehmigt – die heute übliche Messfeier mit Zuwendung zur anwesenden Gemeinde war zwar vom Zweiten Vatikanum vorgesehen, aber zum Zeitpunkt der Fertigstellung der Kirche noch nicht verabschiedet. Heute befindet sich der Altar etwas seitlich versetzt nahe der Ostwand des Zentralbaus auf einer bei der Renovierung etwas erniedrigten Altarinsel. Er besteht aus den gleichen Materialien wie das gesamte Mauerwerk der Kirche, nämlich aus devonischem Sandstein. Die schwere Altarplatte (Mensa) ist 15 cm dick, 180 cm lang und 80



Nur klein, aber bemerkenswert klangschön:
Die Weimbs-Orgel in Sankt Hildegard.



Kapitell mit Schlange.

cm breit. Der Unterbau ist über einem gestuften Sockelbereich dreilagig aus einzelnen großen Werksteinen gefügt und 80 cm hoch. Auch der gesamte Bodenbelag im Kircheninneren ist aus polychromem devonischem Material gefertigt. In der Materialwahl des gesamten Baugesteins zeigt sich die Kirche St. Hildegard somit von beeindruckender und konsistenter Einheitlichkeit. Auf dem hinter dem Altar im Zentralbogen schwebend aufgehängten Kreuz ist Christus als Erlöser, der für uns gestorben ist, aber gleichzeitig als gekrönter König dargestellt. Krone und Seidentuch sind vergoldet; auf dem blauen Hintergrund sind zahlreiche Sterne zu sehen.

Axial gegenüber dem Altar vor der Westwand des Oktogons befindet sich das achteckige monolithische und bemerkenswert schlicht gehaltene Taufbecken aus dem gleichen devonischen Gesteinsmaterial wie der Altar. Es geht ebenfalls auf einen Entwurf von Emil Steffann zurück. Fachleute bescheinigen ihm trotz seiner einfachen Formgebung einheitlich eine hervorhebenswerte formale Noblesse.

Ein wichtiger Blick- und liturgischer Bezugspunkt ist der hinter dem linken (nord-östlichen) Rundbogen des Altarraumes an der nordöstlichen Außenwand des Umgangs aufgestellte Tabernakel, der gleichzeitig als Nebenaltar dient. Transparente schmiedeeiserne Stabgitter mit elegant-einfacher Linienführung flankieren ihn beidseitig.

Zentrales gestalterisches Hauptmotiv ist ein herzförmig angelegter Zweig mit Weinlaub auf goldenem Hintergrund. Hier verzahnen sich offensichtlich eine jugendstilartige Ornamentik mit tradierter byzantinischer Mosaikkunst.

Gegenüber in der gleichen Achse (hinter der Südwestwand des Oktogons im Umgang) hat man nach der umfassenden Renovierung der Kirche im Jahre 2009 die 1964 von der renommierten Orgelbaufirma Josef Weimbs (Hellenthal/Eifel) gefertigte kleine, aber bemerkenswert wohltönende Orgel aufgestellt. Ursprünglich stand sie ungefähr gegenüber direkt im Altarraum. Sie umfasst einen Schleifladen, zwei Manuale (im Umfang C–g3), ein Pedal (Umfang C–f1) und acht Register (Manual 1: Gedackt, Principal und



Die Verkündigungsgruppe steht genau gegenüber dem Tabernakel bzw. Nebenaltar.

Gemshorn; Manual 2: Rohrflöte, Spitzflöte sowie Spitzquinte). Das gesamte Pfeifenwerk ist von einem Vollgehäuse aus Kiefernholz eingefasst, das ebenfalls der Kirchenarchitekt Emil Steffann entworfen hat. Außer zu den Gottesdiensten wird die Orgel auch bei konzertanten Veranstaltungen in St. Hildegard eingesetzt.

In den Mauerwinkeln des Innenraum-Oktogons sind acht kapitellartige Konsolen angebracht, die auf ihrer flachen Oberseite jetzt Teile der bemerkenswert unaufdringlichen und dennoch modern-funktionalen Beleuchtungseinrichtung tragen. Zur Sichtseite der Kirchenbesucher tragen sie verschiedene Motive aus der Natur, überwiegend stark stilisierte florale Darstellungen, aber auch recht realistisch wiedergegebene Tiere wie ein Eichhörnchen und einen Affen. Sie sind Zitate vergleichbarer Darstellungen aus der römischen Kirche San Clemente und stehen in ihrer Gesamtheit für die Überzeugung, dass durch Christi Kreuzestod die gesamte Schöpfung erlöst wurde. Die Entwürfe stammen aus der Werkstatt von Emil Steffann. Unter diesen Konsolen sind einfache Steinquadrate mit eingemeißeltem Kreuz in die Wand eingelassen. Zusammen mit weiteren im Umgang installierten Kreuzsteinen symbolisieren diese die zwölf Apostel bzw. die Kreuzwegstationen. Auch sämtliche Türstürze im Umgang tragen beeindruckende Steinplastiken. Alle diese Darstellungen sind aus feinstkörnigem Phonolithtuffit aus der Osteifel (Laacher-See-Gebiet) gefertigt. Dieses von Steinmetzen sehr gerne verwendete Material ist vulkanischen Ursprungs und etwa 300 000 Jahre alt. In den hier und da erkennbaren dunkleren und oft nur fingernagelgroßen Einsprenglingen in der hellen und feinkörnigen Gesteinsgrundmasse zeigen

sich bemerkenswerte Fremdgesteineinschlüsse, die bei den Eruptionen aus vielen Kilometern Tiefe der Erdkruste mitgerissen wurden.

Im Umgang hinter dem rechten Rundbogen vom Altar hat man nach der umfassenden Renovierung (2009) eine wohl ebenfalls auf Emil Steffann zurückgehende Verkündigungsgruppe als Pendant zum Tabernakel bzw. Nebenalter aufgestellt. Deren künstlerischen Rang darf man möglicherweise durchaus hinterfragen. Ursprünglich befand sie sich direkt rechts und links vom Altar.

Aus der jüngeren Chronologie

Im Jahre 2004 wurde Dr. Wolfgang Picken Pfarrer im Rheinviertel. Im Rahmen der damals angedachten Sparmaßnahmen sollte er die Kirche profanieren, aber er hatte statt des hier vorgesehenen Künstlerateliers glücklicherweise andere Pläne. Im Jahre 2005 genehmigte der zu diesem Zeitpunkt zuständige Kölner Kardinal Joachim Meisner die Gründung eines Klosters, und damit war St. Hildegard gerettet: Ende 2005 zogen indische Franziskaner-Klarissen in das renovierte und komplett geschieferte Pfarrhaus neben der Kirche ein. Sie sind in der Altenpflege, in der Hospizarbeit, in einem Kindergarten sowie als Küsterinnen tätig.

Im Jahre 2008 wurde die Kirche St. Hildegard unter Denkmalschutz gestellt. Im Folgejahr 2009 wurde das Gebäude von Godesberger Bürgern ehrenamtlich grundlegend renoviert bzw. saniert: Die Beleuchtung wurde komplett erneuert, die Altarinsel auf ihr heutiges Niveau niedriger gelegt und die zuvor völlig verschwärzten Bodenplatten per Sandstrahl gereinigt. Die 16 Kirchenbänke hat man bei dieser Gelegenheit auf die jetzige

Hufeisenanordnung in vier Zweiergruppen umgestellt.

Der vielseitige und mit vielen Auszeichnungen geehrte und leider früh verstorbene Bad Godesberger Künstler Martin Noël (1956-2010) hat, inspiriert durch die beeindruckende Schlichtheit des Innenraums, die Kirche durch ein besonderes Kunstwerk aufgewertet: Insgesamt verteilte er an den Wänden des Zentralbaus 88 goldene Scheiben (bezeichnenderweise im CD-Format) und formte damit ein vielfaches Echo auf die oktagonale Grundstruktur dieses Gotteshauses. Die Grundzahl 8 schlägt überdies den Bogen zu den vier Elementen

und Himmelsrichtungen. Auch im Werk der heiligen Hildegard von Bingen nehmen die Ziffern 4 und 8 eine Schlüsselstellung ein. Noël hat sich mit St. Hildegard intensiv auseinandergesetzt. Kurz vor seinem viel zu frühen Tode trat er die katholischen Kirche bei und empfing hier auch seine ersten Sakramente.

Der Kirchenraum wird heute sowohl für Gottesdienste (in der sonntäglichen Vorabendmesse als Choralamt) sowie für Benefizveranstaltungen der Bürgerstiftung Rheinviertel genutzt. Kirchenführungen können über das zuständige Pfarrbüro organisiert werden.

Quellen

Beuys, B.: Das Leben der Hildegard von Bingen. Piper, München

Büchner, C.: Hildegard von Bingen – eine Lebensgeschichte. Insel, Frankfurt/Leipzig 2009

Embach, M.: Die Schriften Hildegards von Bingen. Studien zu ihrer Überlieferung und Rezeption im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. (Erudiri Sapientiae, Band 4). Akademie, Berlin 2003

Websites zur Kirche St. Hildegard sowie der Kirchengemeinde St. Andreas und Evergislus

www.glockenbuecherebk.de/glockenbuch-bonn.pdf

Impressum

Herausgeber: Katholische Kirchengemeinde St. Andreas und Evergislus im Bad Godesbrger Rheinviertel

Text: Dr. Bruno P. Kremer, Dr. Wolfgang Picken, Günter Wagner

Bilder: Dr. Bruno P. Kremer

Gestaltung und Druck: Printland, Wachtberg
1. Auflage 2017



Kath. Kirchengemeinde
St. Andreas und Evergislus

Kath. Kirchengemeinde St. Andreas und Evergislus

www.kirche-im-rheinviertel.de · www.buergerstiftung-rheinviertel.de

Zentrale Rufnummer der Pfarrbüros im
Seelsorgebereich Bad Godesberg

0228 38756056: mo–fr: 09.00–12.00 Uhr
und außerhalb der Ferien
mo, di + do 14.00–17.00 Uhr

Pfarrbüro Plittersdorf, Hardtstr. 14

Tel. 0228 38756056
st.evergislus@godesberg.com
Öffnungszeiten: mo: 14.00–16.00 Uhr,
di: 15.00–17.00 Uhr,
mi: 10.00–12.00 Uhr

Pfarrbüro Rüngsdorf, Rolandstr. 2

Tel. 0228 38756056
st.andreas@godesberg.com
Öffnungszeiten: do: 15.00–17.00
In Ferien geschlossen

Lotsenpunkt, Am Fronhof 17, 53177 Bonn:

mo, do 15–17 Uhr,
mi, fr 9.30–11.30 Uhr, mi 16–18 Uhr

Pfarrer: Dr. Wolfgang Picken

Tel. 0228 38756056
pfarrer.picken@godesberg.com

Kaplan: Prof. Dr. Alexander Krylov

Tel. 0228 93494969
kaplan.krylov@godesberg.com

Pastoralreferentin: Carmela Verceles

Tel. 0228 93391605
verceles@godesberg.com

Pastoralreferent: Joachim Klopfer

Tel. 0178 8730863
klopfer@godesberg.com

Ehrenamtskoordinatorin: Verena Kraft

Tel. 0178 8730293
ehrenamt.rheinviertel@godesberg.com

Jugendreferenten: Oliver Heiser

Tel. 01575 1112944
heiser@godesberg.com

Johannes Hotze

Tel. 0152 01001630
hotze@godesberg.com



*Ein stimmungsvolles und stimmiges Ensemble –
die Kirche und ihr Sakristiegebäude*

*Titelseite: Gesamtansicht der Kirche
Sankt Hildegard von Westen*